

Liebe Gemeinde!

Die Kinder aus dem Kindergarten sind begeistert. Sie wollen ihr Lied vorsingen. Ich kenne es schon. Es ist: „In der Weihnachtsbäckerei“. Meine eigene Begeisterung hält sich in Grenzen. Was ist mit den schönen alten Adventsliedern? Kennt die noch irgendein Kind? Oder sind die Adventslieder am Ende nichts für Kinder? Aber dennoch, singen wir gemeinsam die 1. Strophe.

«In der Weihnachtsbäckerei», 1. Strophe, einmal komplett vorspielen

Jetzt singen wir in dieser bewegten Zeit auch noch – vom Chaos. Bilder tauchen auf: Meine eigenen ersten Backversuche. Mit wem war das noch? Durfte man vom Teig naschen? Wonach schmeckte es? Wie sah die Küche aus? Und wie sah sie vor allem hinterher aus?

Im Advent möchte man nicht an Chaos und Unheil denken, wenn auch nur in der Küche. Die riesengrosse Kleckerei – das ist nicht unsere Bestimmung. Leider ist es unsere Wirklichkeit. Jetzt könnte ich sagen: Einpacken, Kinder! Aufräumen und putzen! Keine Kleckerei in dieser Küche! Aber dann gäbe es keine Guezi.

Irgendwas sagt mir: Das Unheil ist nicht der letztgültige Zustand in dieser Weltenküche. Die Welt hat ein anderes Ziel als schlechte Zeiten. Schlechte Zeiten waren das bekanntlich,

in denen der Prophet Jeremia sein grosses Trostwort gesprochen hat.

Die schlechten Zeiten hat Jeremia packend beschrieben. Das Verderben kommt wie ein überkochender Kessel. Wie ein Löwe aus dem Dickicht. Der Würger der Völker, Babylons Herrscher, kommt und verwüstet das Land, den Tempel und nimmt alles mit sich, was nicht bis drei zählen kann.

Aber die Menschen träumten lieber von den guten alten Zeiten König Davids. Macht und Stärke. Den Realitäten zum Trotz. Dem Jeremia zum Trotz.

Wie jeder gute Propheten-Profi weiss Jeremia jedoch: Verlier das Ziel nicht aus den Augen, wenn es mal nicht weitergeht. Das heisst: Gott verlässt seine Leute nicht, damals nicht vor 2.600 Jahren, oder heute. Da ist ein roter Faden bis hin zu uns.

Jesus setzt sich auf einen Esel und reitet wie der verheissene König in Jerusalem ein. Er greift damit die alten jüdischen Weissagungen auf, mitten in den schlechten Zeiten seiner Welt. So kommt der rote Faden bis in unsere eigene reichlich bekleckerte Küche.

«In der Weihnachtsbäckerei», 2. Strophe

Es gibt Menschen, die meinen, die biblische Verheissung sei wie ein Rezept. Früher begann ein Rezept ja mit den Worten: Man nehme... und am Ende hatte man Plätzchen oder Stollen. Aber so einfach ist das nicht mit der Verheissung. Man nehme

... funktioniert nicht. Im dunklen Wald ein Liedchen zu pfeifen, das funktioniert nicht.

Keiner von uns hat die Verheissung selbst gebacken. Jesus entreisst sie der dunklen Vergangenheit. Er macht sie sich zu eigen, er lebt sie. Jesus ist nicht nur eine Gestalt vergangener Geschichte. Gottes Zuspruch lässt sich nicht einschliessen in einem bestimmten geschichtlichen Moment.

Jesus zeigt: Gott öffnet sich ganz und gar – auch wenn es in der Welt dunkel bleibt. Er demonstriert nicht seine Herrlichkeit in Glanz und Gloria, er leuchtet nicht jeden erdenklichen Winkel hell aus – das hätten wir wohl gerne – aber er schenkt uns Nähe.

Wir bleiben nicht allein, in welcher Küche wir auch immer sind, wie sehr auch immer wir unser Leben improvisieren müssen, weil uns die Rezepte dafür abhandengekommen sind oder zu alt erscheinen.

«In der Weihnachtsbäckerei», 3. Strophe

Ich denke: Kinder! Backpulver! Manchmal ist noch Backpulver dabei. Gar nicht unwichtig. Da soll ja was aufgehen. Locker sein und locker bleiben. In den Advent mischen sich nun ziemlich viele Zutaten, für jede und jeden soll sich alles Mögliche erfüllen. Mancher Mensch möchte nur noch Honig schlecken und nichts mehr hören und sehen.

Ein anderer hat noch eine harte Nuss zu knacken. Oder ihm wird klar, dass die Nuss sich in dieser Lebens-Backstube nicht mehr öffnet. Und dann fällt auch noch das Ei runter. Es ist alles so verklebt im Advent, meckern die Leute, zu viele Zutaten.

Vermutlich haben sie übersehen, dass von allen Seiten und mit jeder Zutat der Wunsch nach Gelingen eingebacken ist in diese Zeit. Unabhängig davon, wie weit die Herzen der Bäckerinnen und Bäcker überhaupt sind für das Kommende. Siehe, es kommt die Zeit...

Die alte biblische Hoffnung treibt uns an, eine Hoffnung, die ins Aufgehen, ins Gelingen verliebt ist. Hoffnung ist wie Backpulver. Sie verändert den Teig. Sie bringt Luft rein. Ohne Hoffnung ist das Leben nämlich ein ziemlich trockener Keks, selbst wenn die Zutaten stimmen. Hoffnung ist Lebenskraft, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint.

Wer hätte sich nicht an der Hoffnung schon die Finger verbrannt, so sauber sie auch waren. Aus Erfahrung wird man klug, aus Hoffnung nicht. Oder doch? Dann müsste die Hoffnung in der Lage sein, ihre Enttäuschungen zu überwinden.

Wie kann unsere Hoffnung mehr sein, als plumpes Alles-wird-gut? Das ist die Frage, wenn Hoffnung wie Backpulver ist.

Und dann brauchen wir wirklich viel Platz zum Kneten, also bitte mal beiseitreteten. Was ist denn Hoffnung, wenn es nicht um mein Glück geht? Ja, Hoffnung ist was anderes als Erwartung. Erwartung legt sich auf ein Datum fest. Und auf ein Mass.

Hoffnung hält an der Nähe zu Gott fest, an seiner Treue. Ich werde nicht untergehen im Leben und im Sterben, auch wenn alles anders kommt als gewünscht. Gott hat sich aufgemacht zur Welt, um zu finden, was verloren war, sein Volk Israel zuerst und dann die ganze finstre Welt. Deshalb lässt sich Hoffnung nicht auf mein Glück begrenzen.

Sie gehört aller Welt und allen Menschen. Das galt für das kaputte Israel und für uns heute. Der König, der das erreichen kann, wird zu uns kommen.

Wer auf die Erfüllung wartet wie auf eine Lieferung, wird keinen Spass mehr in der Weihnachtsbäckerei haben. Und wird irgendwann aufhören, die Plätzchen aufs Blech zu legen und das Blech in den Ofen zu schieben. Und das wäre doch ziemlich schade.

Bäckerei, Leckerei, Kleckerei. Nein, mit Kinderkram haben wir es im Advent nicht zu tun. Die Besinnlichkeit, die wir wünschen, wird von Nachdenklichkeit überboten. Niemand verspricht uns eine Rückkehr in gute alte Zeiten. Auch Gott nicht. Aber er schenkt grenzenlose Hoffnung.

Und darum erzählen wir in der Adventszeit von der Wiederkunft des Christus und der Vollendung der Welt in Gerechtigkeit. Unsere Lieder handeln leidenschaftlich vom Heiland, der die Himmel aufreissen und schnell bei uns Recht sprechen möge.

Sie handeln geheimnisvoll vom Schiff, vollgeladen mit Gottes Wort. Wir singen vom Moment der Begegnung mit ihm. Und vielleicht auch von der Weihnachtsbäckerei, wo wieder mal alles schiefgeht.

Amen.